



Qualitätsprofil für die Kindertageseinrichtungen der Stadt Meerbusch

Stadt Meerbusch
Die Bürgermeisterin
Fachbereich 2
Soziale Hilfen, Jugend
-Jugendamt-

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1. Frühkindliche Bildung.....	1
2. Sprachbildung.....	2
3. Mitgestaltung	3
4. Inklusion.....	4
5. Gesundheitsförderung	5
6. Entwicklungsdokumentation.....	6
7. Elternzusammenarbeit.....	7
8. Familienzentren, plusKITA	8
9. Übergänge.....	9
10. Kinderschutz.....	10
11. Qualitätssicherung	11
Glossar	12

Vorwort

Mit dem pädagogischen Qualitätsprofil der städtischen Einrichtungen in Meerbusch stellen wir Auftrag, Grundlagen und Inhalte der Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen vor.

Die Stadt Meerbusch ist Träger von neun Kindertageseinrichtungen in den Stadtteilen Büberich, Osterath, Lank-Latum, Strümp und Nierst.

Verteilt auf diese Stadtteile wird ein breites Angebot für Bildung und Erziehung von Kindern ab dem 4. Lebensmonat bis zum Schuleintritt geboten.

Die frühen Lebensjahre sind eine wichtige Zeit, in der Kinder ihre Persönlichkeit entwickeln. Jedes Kind ist einzigartig und trägt so zu einer bunten Vielfalt in den städtischen Einrichtungen bei. Kinder lernen hier gemeinsam und ganz unabhängig von individuellen Fähigkeiten, sozialer oder kultureller Zugehörigkeit.

Die Betreuung und Förderung von Kindern ist eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe, der man durch die Sicherstellung von qualitativen Standards gerecht werden muss. Die Basis für das Qualitätsprofil bilden das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz), die Bildungsgrundsätze des Landes NRW, die UN-Kinderrechte und die pädagogischen Konzeptionen der Einrichtungen.

Das vorliegende Qualitätsprofil beschreibt die grundlegenden pädagogischen Standards in den städtischen Einrichtungen und ihre konkrete Umsetzung.

Meerbusch,

1. Frühkindliche Bildung

§13 KiBiz

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ gelingende Bildungsbiografie zu initialisieren➤ gemeinsames Bildungs- und Erziehungsverständnis im Elementar- und Primarbereich umzusetzen Die Bildungsarbeit orientiert sich an den Bildungsgrundsätzen des Landes NRW.	<ul style="list-style-type: none">➤ Bildungs- und Entwicklungsbereiche orientieren sich am KOMPIK-Bogen➤ Ein kindgerechter Lern- und Erfahrungsraum wird zur Verfügung gestellt.➤ Die Bildungsgrundsätze werden in den Kitas umgesetzt.
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Das vorliegende Qualitätsprofil konzentriert sich auf die pädagogischen Gemeinsamkeiten in den städtischen Kitas. Daneben hat jede Kita ihr eigenes, einrichtungsspezifisches Bildungskonzept mit selbst gewählten Schwerpunkten. Diese werden hier näher benannt:<ul style="list-style-type: none">• Haus der kleinen Forscher (Kita Mullewapp)• fitnetz-Kitas (Kita Fronhof, Kita Tabaluga, Kita Knirpsmühle)• Reggiopädagogik (Kita Entdeckerknirpse)• Montessori (Kita Lummerland)• Teiloffenes Konzept (Kita Rasselbande, Kita Unter'm Regenbogen)• PlusKITA und Sprachfördereinrichtung (Kita Sonnengarten)➤ Im Freispiel oder in Aktivitäten nutzen die Kinder ihr Selbstbildungspotenzial und wählen Spiel und Spielpartner ihren Interessen entsprechend aus.➤ In Erzählkreisen (er)leben Kinder feste Rituale: Besprechung des Tagesablaufes, Erzählzeit und Sing- und Bewegungsspiele finden statt.➤ Vielseitige Spiel- und Lernmaterialien stehen zur Verfügung.➤ Bewegungs- und Spielangebote z.B. in den Turnhallen werden regelmäßig angeboten.➤ Auf dem Außengelände haben die Kinder täglich die Möglichkeit zu spielen.	

2. Sprachbildung §§22, 45 SGB VIII, §13 KiBiz	
Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Sprachentwicklung des Kindes ab dem vollendeten 1. Lebensjahr zu beobachten und festzustellen ➤ Sprachbildung von Anfang an für jedes Kind zu gewährleisten 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Sprachlehrstrategien werden im pädagogischen Alltag angewendet <li style="padding-left: 20px;">zum Beispiel: • gemeinsame Aufmerksamkeit auf dieselbe Situation (Wortschatzerweiterung) • verbesserte Wiederholung, fehlerhafte sprachliche Äußerungen werden richtig wiederholt
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Pädagogische Fachkräfte werden in der Handhabung und Umsetzung der BaSiK Beobachtungs- und Dokumentationsbögen geschult (BaSiK steht für eine Begleitende alltagsintegrierte Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen). ➤ Der Sprachentwicklungsverlauf wird kontinuierlich dokumentiert; der Bogen wird einmal im Jahr ausgewertet. ➤ Das Kind lernt Sprache in authentischen Situationen im pädagogischen Alltag. ➤ Das Fachpersonal schafft Sprechanlässe und fördert kindliche Sprechfreude. ➤ Das Fachpersonal bekommt eine Rückmeldung über das Sprachniveau des Kindes. ➤ Der BaSiK Beobachtungs- und Dokumentationsbogen bildet außerdem eine Grundlage für Elterngespräche. 	

3. Mitgestaltung

§§8, 45, 79a SGB VIII, §13 KiBiz, UN Kinderrechtskonvention

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ Kinder an der Gestaltung des Kitaalltags partizipieren zu lassen➤ Kinder aktiv einzubeziehen z.B. bei der Gestaltung pädagogischer Angebote oder Feste	<ul style="list-style-type: none">➤ Möglichkeiten und Erfahrungsräume für Selbstbestimmung und Selbstorganisation werden geboten

Konkretisierung

- **Partizipation** ist fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit
- Das Ausmaß und die Form der Beteiligung der Kinder am Kitaalltag orientieren sich am Alter und Entwicklungsstand der Kinder. Bereits zweijährige Kinder können bei Projektgestaltungen mitentscheiden, wenn sie adäquat angeleitet werden. Ältere Kinder können die pädagogische Fachkraft bei der Planung und Durchführung unterstützen.
- Haltung / Annahme: Das Kind ist in der Lage, sein Leben in der Gemeinschaft mitzugestalten.
- Das **Beschwerdemanagement** gibt Kindern den Raum, Beschwerden und Unzufriedenheit auszudrücken z.B. in Erzählkreisen oder Abstimmungen.
- Die Fachkräfte haben Respekt gegenüber den Empfindungen der Kinder.
- In einer „Kindersprechstunde“ entsteht ein geschützter Raum, in dem Kinder sich äußern können und bei Bedarf individuelle Hilfen erhalten.

4. Inklusion

§8 KiBiz, §22a Abs.4 SGB VIII

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam in den Kindertageseinrichtungen zu betreuen und zu fördern	<ul style="list-style-type: none">➤ Haltung/Annahme wird vertreten: „Es ist normal, dass alle Kinder unterschiedlich sind.“
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Inklusion schließt alle heterogenen Eigenschaften einer Gesellschaft ein und bezieht sich nicht vorrangig auf behinderte Kinder, sondern auch auf Kinder, die durch andere Faktoren, wie ihre kulturelle oder soziale Herkunft, von Benachteiligungen bedroht sind.➤ Laut Gesetz gilt ein Kind als behindertes Kind „(...) wenn körperliche Funktionen oder geistige Fähigkeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und sie aufgrund dessen wesentlich in ihrer Fähigkeit an der Gesellschaft teilzuhaben eingeschränkt oder von einer solchen wesentlichen Behinderung bedroht sind.“ (Quelle LVR Broschüre „Was braucht das Kind“ von Nov.2014, S. 7)➤ Das Kitapersonal nimmt an kitaübergreifenden Fortbildungen zum Thema Inklusion teil.	

5. Gesundheitsförderung

§10 KiBiz

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ gesundheitsförderliche Strukturen in den Kitas weiterzuentwickeln	<ul style="list-style-type: none">➤ ausgewogene Ernährung und Bewegungsangebot schaffen➤ Wochenspeiseplan orientiert an der optimierten Mischkost➤ Mittagsverpflegung basiert auf den Empfehlungen des Forschungsinstitut für Kinderernährung in Dortmund zur optimierten Mischkost (OptimiX)

Konkretisierung

- Die **Bremer Checkliste** ist eine Orientierungshilfe für die Kindertageseinrichtung zur Erstellung eines bedarfsgerechten Wochenspeiseplans. Sie beruht auf den Empfehlungen der Optimierten Mischkost des Forschungsinstituts für Kinderernährung in Dortmund.
- Jede Kita hat eine Hauswirtschaftskraft.
- Die Hauswirtschaftskräfte kochen frisch oder ergänzen das fertige Essen.
- Den Kindern wird Ernährungswissen vermittelt.
- Das vom Kreisgesundheitsamt gegründete „gesunde Netzwerk **fitnetz**“ ist ein Zusammenschluss von Kindergärten und Schulen im Rhein-Kreis Neuss. Ziel des Netzwerks ist eine ganzheitliche Gesundheitsförderung der Kinder.
- Dem fitnetz angeschlossene und zertifizierte städtische Einrichtungen sind die Kita Entdeckerknirpse, Kita Tabaluga und Kita Fronhof.
- In Form von Gesundheitsteams werden kontinuierlich Ist-Analysen erstellt, Maßnahmen geplant, durchgeführt und evaluiert (z.B. ein Bewegungsparcour).
- Das Bildungs- und Präventionsprogramm **Kindergarten plus** wird in fünf städtischen Kitas für vier- bis fünfjährige Kinder durchgeführt.
- Ziel des Programms ist die Stärkung der sozialen und emotionalen Bildung der Kinder.
- Folgende städtische Kitas sind zertifiziert: Lummerland, Fronhof, Entdeckerknirpse, Rasselbande und Unter'm Regenbogen

6. Entwicklungsdokumentation

§13, §13c, §13b KiBiz

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ die Entwicklung der Kinder stärken-orientiert zu dokumentieren➤ kindliche Lernprozesse sicht- und mittelbar zu machen	<ul style="list-style-type: none">➤ spezifische entwicklungs- begleitende Beobachtungs- verfahren werden eingesetzt
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Jedes Kind erhält einen Ordner mit seinen Lernprodukten z.B. Selbstportraits, Lerngeschichten und Fotos.➤ Portfolio (= strukturierte Bildungs- und Entwicklungsdokumentation) und Beobachtungsverfahren der Akademie für Kindergarten und Hort (= Beobachtungs- und Entwicklungsdokumentationsbogen)➤ Das Portfolio ermöglicht eine Lernprozessbeschreibung und bildet die kindliche Entwicklung von Anfang an ab.➤ Entwicklungsbegleitendes Beobachtungsverfahren KOMPIK (entwickelt von der Bertelsmannstiftung und dem Staatsinstitut für Frühpädagogik) bildet Interessen, Kompetenzen, das Befinden und soziale Beziehungen der Kinder ab und gliedert sich in elf Entwicklungsbereiche:<ul style="list-style-type: none">• Motorik• Soziale Kompetenzen• Motivation• Naturwissenschaften• Musik• Mathematik• Emotionale Kompetenzen• Sprache und frühe Literacy (= Lese-, Erzähl- und Schriftkultur)• Bildnerisches Gestalten• Gesundheit• Wohlbefinden und soziale Beziehungen➤ Die Kompetenzen in den Bildungsbereichen werden regelmäßig beobachtet und erfasst und bilden die Grundlage für die jährlich stattfindenden Entwicklungs- und Elterngespräche.	

7. Elternzusammenarbeit

§9 KiBiz

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ Familien in Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder zu beraten und zu unterstützen➤ der Elternschaft im Rahmen der Gremienarbeit die Möglichkeit bieten an einrichtungsbezogenen Entwicklungen der Kita mitzuwirken	<ul style="list-style-type: none">➤ die gemeinsame Verantwortung für die Erziehung der Kinder steht im Mittelpunkt der Beziehung zwischen Eltern und Kita➤ Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wird gepflegt
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Erziehungspartnerschaft spiegelt sich in einer transparent gestalteten Pädagogik und in regelmäßigen Gesprächen über die Entwicklung und das Verhalten des Kindes wieder.➤ Der Elternbeirat (die gewählten Vertreter der Eltern der Kinder in einer Kita) hat Informations-, Anhörungs- und Beratungsrecht.➤ Die Eltern beteiligen sich am Kitageschehen.➤ Entscheidungskompetenz bleibt beim Träger➤ Fördervereine können durch zusätzliche finanzielle Mittel besondere Aktivitäten oder Sachgüter für die Kinder ermöglichen.➤ Entwicklungs- und Elterngespräche mindestens einmal im Jahr, Tür- und Angelgespräche in der Bring- und Abholsituation➤ Aushänge informieren über das aktuelle Kitageschehen➤ Durch Projektberichte, Flyer und Elternabende werden die Eltern eingeladen, am Kitageschehen teilzunehmen.	

Familienzentren und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Familienzentren sollen elterliche Erziehungskompetenz stärken und zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen.

Familienzentren in städtischer Trägerschaft sind

- Sonnengarten
- Fronhof
- Unter'm Regenbogen

Das Land NRW bezuschusst die plusKitas, um Einrichtungen zu unterstützen, die von sozioökonomisch benachteiligten Kindern besucht werden. Hierdurch sollen die Bildungschancen der Kinder gestärkt werden.

8. Familienzentren, plusKITA §16, §16a KiBiz	
Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern➤ Bildungschancen und Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder von Anfang an zu gewährleisten	<ul style="list-style-type: none">➤ Die Gesundheit der Kinder wird gezielt gefördert.➤ Kooperationen und Zusammenarbeiten mit verschiedenen Vereinen und Institutionen werden unterstützt
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Vereine und Institutionen der jeweiligen Stadtteile formen ein Netzwerk.➤ Familienzentren arbeiten mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Meerbusch zusammen.➤ Die Angebotspalette reicht von Erziehungs- und Schuldnerberatung über Gruppenangebote in Form von Spiel- und Loslösegruppen bis hin zur Betreuung durch die Babysitterkartei.	

9. Übergänge
§14, §14b KiBiz

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none"> ➤ den Übergang Familie - Kita und Kita - Grundschule „sanft“ zu gestalten ➤ beständigen Bildungs- und Erziehungsprozess des Kindes zu gewährleisten 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Eingewöhnungsphase ist an das Berliner Modell (elternbegleitete Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung) angelehnt ➤ Unterrichtshospitationen werden organisiert und die Kitas stehen im Austausch mit den Grundschulen

Konkretisierung

Übergang Familie - Kita:

- In Zusammenarbeit mit den Eltern wird das Kind mit dem Besuch der Kita vertraut und baut eine Beziehung zur Bezugserzieher/in auf.
- Die Eingewöhnung erfolgt stufenweise und variiert von Kind zu Kind.
 - **Grundphase** (1. - 3.Tag): Eltern und Kind besuchen für wenige Stunden die Einrichtungen (Gruppenraum). Die Bezugserzieherin nimmt ersten Kontakt über Spielangebote / Beteiligung am Spiel des Kindes auf.
 - **Stabilisierungs- und Trennungsphase** (4.Tag): Die Interaktion zwischen der Bezugserzieherin und dem Kind wird gesteigert; ein erster halbstündiger Trennungsversuch wird initiiert – die Eltern bleiben jedoch in Reichweite. Die Reaktion des Kindes entscheidet über die Dauer der Eingewöhnungszeit.
 - **Schlussphase:** Die Eltern sind nicht mehr in der Einrichtung anwesend, aber für Notfälle erreichbar. Das Kind akzeptiert die Fachkraft und lässt sich auch nachhaltig von ihr trösten.

Übergang Kita - Grundschule:

- In Arbeitskreisen in den Stadtteilen Büberich, Osterath, Lank-Latum und Strümp sind Vertreter der Kitas und Grundschulen im Austausch über pädagogische Konzepte und planen Kennenlernaktionen für die Vorschulkinder (z.B. Unterrichtshospitationen oder Vorlesestunden).

10. Kinderschutz

§§ 8a, 45, 47, 72a SGB VIII

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ den Schutzauftrag wahrzunehmen➤ Kinder davor zu bewahren, dass sie in ihrer Entwicklung Schaden erleiden und schädlichen Entwicklungen präventiv entgegenzuwirken	<ul style="list-style-type: none">➤ Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung sind Bearbeitungs- und Verfahrensstandards fest verankert.
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Kindeswohlgefährdung beschreibt eine gegenwärtige oder bevorstehende Gefahr für die kindliche Entwicklung in Form einer Schädigung des körperlichen, geistigen oder seelischen Wohls.➤ Städtische Kindertageseinrichtungen verfügen über einen verbindlichen Handlungsleitfaden bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.➤ Im Verdachtsfall wird umgehend die Kitaleitung informiert und diese beruft ein Fachgremium zur Risikoabschätzung ein.➤ Das Fachgremium besteht aus Kitaleitung / stellvertretender Leitung, pädagogischer Fachkraft und einer „Insoweit erfahrenen Fachkraft“. <p>→ Mögliche aber nicht akute Kindeswohlgefährdung: Gespräch mit den Eltern mit dem Ziel der Annahme von professionellen Beratungs- oder Unterstützungsangeboten.</p> <p>→ Innerhalb einer dreimonatigen Frist keine beschreibbaren Fortschritte oder akute Kindeswohlgefährdung: Der Fall wird an den Allgemeinen Sozialen Dienst abgegeben.</p>	

11. Qualitätssicherung

§11 KiBiz

Ziel des Jugendamtes	Vereinbarung in der Kita
<ul style="list-style-type: none">➤ Qualitätssicherung und -entwicklung in den städtischen Kitas zu gewährleisten➤ Aktualität und Weiterentwicklung des pädagogischen Wissens durch Fortbildungen zu sichern	<ul style="list-style-type: none">➤ Pädagogische Fachkräfte nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil➤ Fachberatung dient als Ansprechpartner
Konkretisierung	
<ul style="list-style-type: none">➤ Der Bedarf für die jährlich stattfindenden Fortbildungen wird erfragt und die Themen durch eine Abstimmung ermittelt.➤ Die Fachberatung für städtische Kitas organisiert die Fortbildungen und ist erster Ansprechpartner für pädagogische Fragen.➤ Die Fachberatung ist via Telefon und E-Mail während der Kita Öffnungszeiten erreichbar.➤ Supervision für städtische Kitaleitungen➤ monatliche Kitaleitungskonferenzen und Kitaleiterinnentreffen➤ kitaübergreifende Fortbildungen zu besonders relevanten pädagogischen Themen: Partizipation, Kinder unter drei Jahren, alltagsintegrierte Sprachförderung, Inklusion➤ Zertifizierung der Familienzentren nach dem Gütesiegel des Landes NRW➤ Zertifizierung zum „Haus der kleinen Forscher“, Reggio-Kita, Musik-Kita➤ Jede Kitaeinrichtung hat eine schriftliche pädagogische Konzeption erstellt.	

Glossar

A	
Akademie für Kindergarten und Hort	Beobachtungs- und Dokumentationsbogen für die Entwicklung von Kinder unter drei Jahren
Allgemeiner Sozialer Dienst	Dem Allgemeinen Sozialen Dienst obliegt u.a. die Aufgabe, die Rechte von Kindern, Jugendlichen und Familien durch Beratung und Vermittlung von Hilfen im Kontext von Erziehung und Kindeswohlgefährdung zu sichern.
B	
Berliner Eingewöhnungsmodell	Das Berliner Eingewöhnungsmodell stützt sich auf die Bindungstheorie von John Bowlby. Die Grundlage des Modells ist die Beachtung der Bindung des Kindes an seine Mutter und der unterschiedlichen Bindungsqualitäten.
Beschwerdemanagement	Verfahren der Beteiligung und Möglichkeiten der Beschwerde von Kindern und der Eltern im Kita-Alltag
Bildungsbiografie	Lerngeschichte einer Persönlichkeit; sie beinhaltet alle gesammelten Bildungserfahrungen einer Person.
Bildungsgrundsätze des Landes NRW	Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Grundschule in Nordrhein-Westfalen

<p>Bremer Checkliste</p>	<p>Die „Bremer Checkliste“ ist eine Orientierungshilfe für Kindertagesstätten bei der Gestaltung des Wochenspeiseplans und des täglichen Mittagessens.</p>
<p>F</p>	
<p>Fitnetz- das gesunde Netzwerk</p>	<p>Zusammenschluss von Kindergärten und Schulen im Rhein-Kreis-Neuss, die das Ziel haben, ihre Organisation kontinuierlich und systematisch nach gesundheitsförderlichen Gesichtspunkten weiter zu entwickeln.</p>
<p>H</p>	
<p>Haus der kleinen Forscher</p>	<p>Das „Haus der kleinen Forscher“ ist eine bundesweite Bildungsinitiative die pädagogische Fachkräfte dabei unterstützt den Entdeckergeist von Mädchen und Jungen zu fördern und sie qualifiziert beim Forschen zu begleiten.</p>
<p>I</p>	
<p>Inklusion</p>	<p>Konzept, in dem Kinder gemeinsam, unabhängig von individuellen Fähigkeiten und sozialer oder kultureller Zugehörigkeit lernen können. Barrieren für Spiel, Lernen und Teilhabe sollen für alle Kinder auf ein Minimum reduziert werden. Vielfalt wird wertgeschätzt und soll nicht zu Hierarchien, Diskriminierung oder Ausschluss führen.</p>
<p>K</p>	
<p>Kindergarten plus</p>	<p>Ein wissenschaftliches, fundiertes und praktisch erprobtes Bildungs- und Präventionsprogramm zur Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenz von der Deutschen Liga für das Kind.</p>

<p>KOMPIK</p>	<p>Entwicklungsbegleitendes Beobachtungsverfahren entwickelt von der Bertelsmannstiftung und dem Staatsinstitut für Frühpädagogik. Es bildet Interessen, Kompetenzen, das Befinden und soziale Beziehungen der Kinder ab und gliedert sich in elf Entwicklungsbereiche</p>
<p>M</p> <p>Montessoripädagogik</p>	<p>Die von Maria Montessori entwickelte Lernmethode orientiert sich an der Individualität jedes einzelnen Kindes und soll selbstständiges Lernen und eine freie Entwicklung und Entfaltung der Kinder ermöglichen. Der Grundgedanke lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun.“</p>
<p>P</p> <p>Partizipation</p>	<p>Partizipation (= Mitbestimmung) in Kindertageseinrichtungen meint die alters- und entwicklungsgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen ihrer Erziehung und Bildung</p>
<p>Portfolio</p>	<p>Das Portfolio ist eine strukturierte Bildungs- und Entwicklungsdokumentation in dem Produkte über erworbene Kompetenzen des Kindes gesammelt werden. Das Kind erhält auf diese Weise Einblick in seine Entwicklung und lernt eigene Stärken und individuelle Besonderheiten wertzuschätzen</p>
<p>R</p> <p>Reggiopädagogik</p>	<p>Das pädagogische Konzept benennt sich nach der norditalienischen Stadt Reggio Emilia. Ziel ist die Bildung einer ganzheitlichen Persönlichkeit, die sich selbstbestimmt und selbstbewusst in der Welt zurechtfindet.</p>